

Frieden

Es gibt wunderbare Beschreibungen für das Wort, die jeder nachlesen kann. Heute möchte ich Ihnen von meinem ganz persönlichen Frieden erzählen.

Ich bin Fatema, 18 Jahre alt, wurde in Afghanistan/Daikundi geboren und habe meine Kindheit in der Nähe von Kabul verbracht. Erst heute mit Abstand verstehe ich, was ich dort erlebt habe und wie sehr mir das erlebte den Frieden meiner Kinderseele geraubt hat.

Was mir am meisten in Erinnerung geblieben ist, sind die Auseinandersetzungen der Menschen auf Grund Ihrer religiösen Gruppenzugehörigkeit. Die alles entscheidende Frage war immer: „Bist Du Schia oder sunni“. Zwischen den Menschen, auch den Nachbar war dass das entscheidend Kriterium. Es entschied darüber, ob man mit einander sprach, ob die Kinder miteinander spielen durften, ob man sich verlieben durfte und, und, und.

Unser Leben war stark von Zugehörigkeit und Religion geprägt. Ich war zu jung, um all die anderen Umstände zu verstehen, aber das ist mir stark in Erinnerung geblieben. Wir durften auch nie alleine das Haus verlassen. Immer wieder sind Kinder, insbesondere Mädchen, einfach verschwunden.

Irgendwann haben wir spontan Afghanistan verlassen und sind in den Iran gegangen. Dort ging es wieder um Zugehörigkeit. Als Afghantin gehörte ich wieder der „falschen Gruppe“ an und war chancenlos. Aber ich habe dort ein Stück Frieden gefunden. Das Leben dort ist auch religiös geprägt, aber ich habe es weniger stark erlebt, als in Afghanistan.

Schließlich sind wir losgelaufen, um nach Europa zu gehen und das einzige was ich dachte war, egal wo ich hingehge, ich werde sowieso der falschen Gruppen angehören. Ich hatte meine Hoffnung schon verloren.

Meine Eltern haben uns Kindern nie gesagt, warum wir Afghanistan verlassen haben und ich habe nie gefragt. Aber ich weiß, dass es mit einem tiefen Schmerz verbunden ist.

Vor ca. 3 Jahren sind wir in Deutschland angekommen und seit etwa 2,5 Jahren lebe ich mit meiner Familie in Erzhausen. Hier gehe ich zur Schule, werde im nächsten Jahre meinen Realschulabschluss machen, eine Ausbildung beginnen, kann mich frei bewegen und sehe nun Chancen vor mir, die ich nutze. Es kostet mich Kraft und Ausdauer. Das bringe ich gerne ein. Schritt für Schritt finde ich mich zurecht und bin froh, hier in Deutschland zu sein.

Wie Sie sehen trage ich kein Kopftuch mehr. Ich trage jetzt Frieden in meinem Herzen.

Heute erlebe ich, dass ich in der Schule aus den eigenen Reihen angesprochen werde, warum ich kein Kopftuch trage, warum? Warum? Warum?

Für mich habe ich verstanden, dass das Einteilen von Menschen in Gruppen, das Beurteilen nach bestimmten Merkmalen in „richtig und falsch“, das Streben nach „besser sein als die anderen“ zu Unfrieden im Herzen führt. Unfrieden im Herzen wird größer und größer und führt irgendwann zu äußerem Unfrieden.

Ich habe hier Menschen gefunden, die mich annehmen können, so wie ich bin. Die mich lieben, mir zustimmen und mich unterstützen. Das ist es was zählt – Begegnungen auf Augenhöhe. Dadurch habe ich meinen persönlichen Frieden in meinem Herzen gefunden. Und das wünsche ich jedem Menschen.

Vielen Dank, dass Sie meiner persönlichen Geschichte zugehört haben.